



Nyirádys Kunst ist Begegnung

von *Andreas de Kleine*

Nyirádys schöpferische Arbeiten begannen schon vor Jahrzehnten mit Text und Textgestaltung. Bildtitel, die sie bewusst einsetzte, oder zumindest die Kenntnis jener Texte, die zu ihren Illustrationen führten, waren wichtig, um der von Nyirády geschaffenen Welt auf die Spuren zu kommen.

Was Japan schon seit Jahrhunderten in seiner Kunst entdeckt hat, wird im 20. Jahrhundert in Europa von den Kubisten und den Dadaisten wieder entdeckt. Große Namen stehen am Anfang dieser Tradition: Gris, Braque, Picasso als Klassiker der modernen Collage. Den Dadaisten in Zürich, Berlin und Köln wird die Collage zum willkommenen Ausdrucksmittel für ihre Gegenkonzepte zu Expressionismus und Verismus. Max Ernst entdeckt sie in Köln für seine surrealistischen „Bildromane“ und in Berlin wird die Dadaistin Hannah Höch bis in ihr neuntes Lebensjahrzehnt die Entwicklungsgeschichte der Collage entscheidend beeinflussen.

Mit der Erfindung der Collagetechnik wurde das Papier zum künstlerischen Ausdrucksmittel, und alles, was man diesem Material antun konnte, wurde zur Grundlage neuen künstlerischen Vokabulars, und eben dieses zeigt sich in den Arbeiten der Nyirády durch perfekte Beherrschung des Materials.

Eine Reise durch Träume, gelebte oder ungelebte, erfährt der Betrachter ihrer meisterhaft gearbeiteten Miniaturen und Kleinbilder, die Nyirády „Seelenlandschaften“ nennt. Botschaften, in denen in der Tat das „Du“ zu leuchten beginnt.

Auf Bütteln gemalte Aquarelle, satt und kräftig in den Details, dennoch sensibel den Mikrokosmos aufspürend, Acryl-Hautbilder in Lasurtechnik, in vielen Schichten gemalt und einer fast chirurgisch anmutenden Häutung, also Ablösung vom Kartongrund unterzogen und neu in den Malgrund eingebunden, lösen großformatige Mischtechniken in Acryl auf Leinwand ab. Ihre Themen reichen von zwischenmenschlichen Beziehungen über abstrahierende Landschaften bis zu Fauna und Flora.

Beim Betrachten der Bilder aus ihrem Fastenzyklus erkennt man eine Künstlerin, die auch der Kunst wegen auf der Suche nach dem Göttlichen ist und erahnt und weiß, dass Kunst ein Geschenk dessen ist, der am Ende der Zeit alles abwägt. Nyirády lässt in ihren poetischen Bildern Text oder Titel bewusst mitsprechen, bezieht den Betrachter sozusagen mit ein – wie es beispielsweise lange vorher schon Odilon Redon oder Marc Chagall bevorzugten.

Ihre Kunstrichtung könnte mit „Lebenshaltung“ gleichgesetzt werden. Und die ist für Nyirády ein „Wahrnehmen des Gegenüber“: Ein „Angesprochen-werden und Antworten“, ein „Aussprechen und Antwort-Empfangen“. Stets ist es die Begegnung, die Nyirády wiedergibt:

Begegnung mit einem Menschen, einem Gefühl, oder mit sich selbst.

Dieser Text ist der Auszug aus einer bei einer Ausstellung in Wuppertal gehaltenen Eröffnungsrede.